

Definitionen 1: Akteure, Prozesse, Produkte

STEPHANIE JÖRRES: Bevor ich darauf eingehe, was Transfer in der Lehre bedeutet, ist es zunächst wichtig, den Begriff Transfer näher zu definieren. Früher wurde unter Transfer oftmals nur der Technologietransfer verstanden. Dies halte ich inzwischen für überholt. Aus meiner Sicht bedeutet Transfer vor allem, Forschungsergebnisse gesellschaftlich nutzbar zu machen. Dies kann im Rahmen eines konkreten Auftragsforschungsprojekts sein, durch die Entwicklung und die Einführung eines Produkts oder aber auch durch Aufbereitung von Forschungsergebnissen in einer Ausstellung. Die Einführung eines Produkts kann dabei ebenfalls sehr weit gefasst werden, so kann aus meiner Sicht auch die aus der aktuellen Forschung heraus erfolgte Entwicklung neuer Materialien für den Schulunterricht als Transfer gewertet werden.

Aus dieser breiten Definition des Begriffs Transfer folgernd, umfasst aus meiner Sicht auch Transfer in der Lehre ein breites Umsetzungsspektrum.

THOMAS S. HOFFMEISTER: Für mich beginnt Transfer in der Lehre damit, dass Lern-/Lehrszszenarien so gestaltet werden, dass es zu einer Interaktion der Studierenden mit der Bürgergesellschaft im weitesten Sinne kommt, bei der Studierende Wissensartefakte erarbeiten, die von gesellschaftlicher Relevanz sind und bei der diese Wissensartefakte der Bürgergesellschaft zur Verfügung gestellt werden. So definiert, hat die Interaktion allerdings einen klaren Vektor. Bestenfalls kommen die Fragestellungen aus der Gesellschaft, aber der anschließende Informationsstrom geht von der Hochschule hin zur Gesellschaft. Günstigstenfalls kommt es dagegen zu einer Kooperation zwischen Gesellschaft und Hochschule, bei der es zu echtem Informationsaustausch kommt und vielleicht im Rahmen von citizen science die Bürgergesellschaft selbst an der Datengenerierung beteiligt ist.

SIBYLLE MÜHLEISEN: Transfer in der Lehre braucht immer drei Akteursgruppen: Lehrende, Studierende und einen außerhochschulischen Partner. Im Mittelpunkt transferorientierter Lehre steht eine Fragestellung, an deren Beantwortung der außerhochschulische Partner interessiert ist. Das traditionelle Verständnis von Wissenschafts- und Technologietransfer bezieht sich auf verwertbare Aktivitäten von Forscherinnen und Forschern. Die Verknüpfung von Transfer und Lehre impliziert bereits, dass die Lehrenden und Studierenden in den Mittelpunkt von Transferaktivitäten gerückt werden sollen. Im Sinne des Humboldt'schen Bil-

dungsverständnisses werden etabliertes Wissen oder Forschungserkenntnisse über die Lehre an Studierende weitergeben, und die Studierenden transformieren und wenden dieses Wissen auf die konkreten Fragestellungen an. Studierende generieren in diesen Lehrprojekten neuartiges Wissen, stellen dieses Wissen der außerakademischen Community zur Verfügung und werden dadurch Teil der wissenschaftlichen Gemeinschaft. Die Weitergabe ihres Wissens ist meiner Meinung nach auch Teil des universitären Wissenstransfers.

CLAUDIA SCHLAGER: *Transferorientierte Lehrformate sind so gestaltet, dass neben Studierenden und Lehrenden ein weiterer gesellschaftlicher Akteur involviert ist. Diesen Akteur zeichnet aus, dass er interessiert daran ist, in einen Dialog mit Studierenden und Lehrenden einer Hochschule zu treten. Neugier ist ein wichtiges Merkmal. Also eine Person oder Institution, die sich selbst hinterfragt bzw. hinterfragen lässt (von den Lehrenden und Studierenden) und die wiederum auch bereit ist, den Studierenden und Lehrenden Fragen zu stellen – also diese Gruppe in ihrem Handeln und Denken zu hinterfragen. Der Dialog und der Aushandlungsprozess rund um das gemeinsam bearbeitete Thema ist aus meiner Sicht mindestens genauso als Ergebnis der Kooperation zu sehen wie das Endprodukt (eine Ausstellung, eine Publikation, ein Theaterprojekt mit Schüler:innen in einer inklusiven Schule ...)*

Dieses Merkmal halte ich für wichtiger als beispielsweise das Attribut der Gemeinnützigkeit, das bei einem eng ausgelegten Service Learning-Verständnis eine conditio sine qua non darstellt. Daher eignen sich alle Partner, für die obiges Merkmal zutrifft.

ALBERT KÜMMEL-SCHNUR: *Externe Partner können alle sein: Individuen, Gruppen, Vereine, Organisationen, Institutionen, Unternehmen. Es gibt keine Wertmaßstäbe, die die Auswahl von Externen prinzipiell begrenzen wie etwa im Service Learning üblich. Service Learning hat den Anspruch, Hochschulen aktiv an der Gestaltung der Zivilgesellschaft partizipieren zu lassen. Transfer inkludiert solche Ansätze, geht aber weit darüber hinaus.*

CLAUDIA SCHLAGER: *Der gesellschaftliche Akteur liefert eine real existierende Aufgabenstellung oder eine gesellschaftlich relevante Frage, die im Rahmen der Lehrveranstaltung bearbeitet wird. Gemeinsam arbeiten der universitäre und der außeruniversitäre Partner an der Lösung des Problems. Möglich ist auch, dass sich universitäre Akteure, die konkrete gesellschaftliche Themen beforschen an Akteure der Gesellschaft wenden und diesen eine Kooperation zum gegenseitigen Nutzen anbieten.*

Es findet also ein wechselseitiger Transfer zwischen der Universität und außeruniversitären Akteuren statt, der für alle Beteiligten von Nutzen ist.